

berliner szenen

Vorabend-Soap in der Rettung

Abendliche Routine in der Notfallambulanz des Urbankrankenhauses. Ich liege auf einer Tragbahre, der Kopf brummt, ein Rettungsassistent schiebt mich vor sich her. „Ist da noch Platz?“, fragt er eine Krankenpflegerin, „kriegen wir den da noch zwischen?“ Es wird eng auf dem Flur, Krankenliege reiht sich an Krankenliege. Und hinter uns wird schon der Nächste reingeschoben. Früher Donnerstagsabend, viel Traffic.

Viel Traffic ist auch der Grund, warum ich hier bin. Kleiner Verkehrsunfall, Kopf auf Heckscheibe, Platzwunde. Soll genäht werden. Ein Polizist hat mir einen provisorischen Stirnverband umgebunden, der Dieter Honeß zur Ehre gereichen würde. Jetzt kommt ein Arzt vorbei, er stellt ein paar Standardfragen. „Medikamentenallergie?“ – „Nein.“ – „Vorerkrankungen?“ – „Nein.“ – „Letzte Tetanusauffrischung?“ – „Weiß ich nicht mehr.“

Ich bekomme ein Bändchen ums Handgelenk und einen Begrüßungsdrink gereicht. „Kleines Schnäpschen“, sagt der Arzt und drückt mir ein Plastik-Pintchen in die Hand. Ein Schmerzmittel.

Dann beginnt das Warten. So langsam akklimatisiere ich mich in der Kurzzeit-WG. Gut so, denn bis ich drankomme, sollen noch viele Stunden vergehen. Ich betrachte das Lazarett: Den auf und ab wippenden Mann neben mir mit dem Stirnpflaster. Den vor sich hindämmern den Mann gegenüber. Ein Elternpaar, das nun mit einem Kind hineinkommt, das puterrote Füße hat. Rettungsassistenten, die Krankenpflegerinnen angraben. Das ist meine Vorabend-Soap.

Zeit vergeht. Mehr Zeit vergeht. Ich döse ein bisschen. Kurz nach elf kommt der Arzt. Er macht kurzen Prozess. Drei Stiche, fünf Minuten. „Ich vernähe es ganz ästhetisch, sodass keine Narbe bleibt“, sagt er. Dann warte ich auf die Tetanuspritze.

Jens Uthoff

verweis

Starke Fußballerherzen

Im Kino Babylon startet heute das 11mm Filmfestival, dem Fußball gewidmet. Es beginnt mit „Unser Team – Nossa Chape“, über einen Club aus Brasilien, dessen Team 2016 Opfer eines Flugzeugabsturzes wurde. Wie es allen Vorzeichen zum Trotz dem Verein gelang weiterzumachen, erzählen die Regisseure Jeff und Michael Zimbalist, die den Wiederaufbau des Vereins begleitet haben und zur Eröffnung von 11mm anwesend sein werden. In einfühlsamen Gesprächen zeichnen sie das Porträt einer Gemeinschaft, die in der größten Katastrophe zu neuer Stärke findet. Auch an Rudi Assauer erinnert das Festival, das 60 internationale Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme zeigt.

Einmal ins Universum schreiben

Kurdische Musik, volkstümliche Erinnerung, queere Texte: Und über allem das Thema der Liebe, das ist das Anliegen von Adir Jan. Der Kreuzberger Musiker veröffentlicht seine erste Platte

Von Andreas Hartmann

Queerer kurdischer Psychedelic Rock aus Berlin-Kreuzberg: Die Musik von Adir Jan, der nun seine Debütplatte „Leyla“ veröffentlicht hat, ist sicherlich nicht alltäglich. Von einem „Schmelztiegel aus Sounds und Rhythmen aus dem Mittleren Osten sowie dem mediterranen Raum, Progressive Rock, Pop, Psychedelic und einer kurdischen Seele“, spricht er selbst, von einer „kosmopolitischen, kurdisch angehauchten Musik“. Die wiederum als „Statement für eine universelle Liebe“ zu verstehen sei.

Man trifft Adir Jan im Südblock in Kreuzberg. Hier hatte er eine Zeit lang seine Veranstaltungsreihe „Zembil“, bei der regelmäßig er mit seiner Band und diverse weitere Musiker als Gäste auftraten, bevor das Ganze in eine Party überging. Inzwischen findet „Zembil“ im SO36 statt, „die Veranstaltung ist einfach zu groß geworden für den Südblock“, so Adir Jan.

Der 35-Jährige spielt mit einer festen Band, einem Schlagzeuger, einem Gitarristen und Bassisten und mit einem Perkussionisten. Auf seiner Platte hört man dazu noch diverse Gastmusiker, die unter anderem Violine, Klarinette und Saxofon beisteuern. Zweieinhalb Jahre habe er gebraucht, um die Platte einzuspielen, sagt er. In Deutschland erscheint sie bei dem Label Trikont, für die Türkei übernimmt eine kleinere türkische Plattenfirma. Noch stehe nichts an, aber er hoffe doch sehr darauf, endlich auch einmal außerhalb Deutschlands Konzerte geben zu können, sagt er. Gerne auch in der Türkei.

„Leyla“ heißt seine Platte. Die meisten Lieder darauf hat



Glaubt an die Kraft und heilsame Wirkung von Liebe: Adir Jan Foto: Dennis Bauer

Adir Jan selbst geschrieben, er interpretiert aber auch kurdische Volksweisen neu, elektrifiziert sie gar, macht sie rockiger. Für den Plattentitel – immerhin gibt es von ihm keinen Song, der „Leyla“ heißt – gibt es zwei Gründe. „Ich finde den Namen einfach sehr schön. Hätte ich eine Tochter, sie würde ihn tragen“, so Adir Jan. Außerdem heißt seine Mutter Leyla.

Sein Hauptinstrument ist der Tambur, die kurdische Langhalslaute. Mal erklingt er bei ihm akustisch, mal elektrisch verstärkt. Das Spiel auf dem Tambur habe er sich selbst beigebracht, erzählt er. Dazu singt er in den kurdischen Sprachen Zaza und Kurmandschi.

Als Sohn von sogenannten Gastarbeitern ist er in Kreuzberg aufgewachsen. „Kassetten mit kurdischer und türkischer

Musik habe ich schon als Kind gehört“, erzählt er, und außerdem sei er immer wieder nach Kurdistan gereist: „Ich bin kurdisch und türkisch sozialisiert.“ Aber kurdische Sprache, Kultur

„Was ist schon dabei, wenn ein Mädchen ein Mädchen liebt?“, fragt sein Lied

und Musik sind nur die Basis seines Schaffens. Er will mehr, als eine ethnische Musik für eine bestimmte Ethnie zu machen. „Auf der Bühne singe ich in vielen verschiedenen Sprachen, auch in Griechisch, Persisch oder Arabisch“, sagt er, „damit spricht meine Musik nicht nur konkret eine kurdische Hö-

erschaft an und ist wirklich kosmopolitisch.“

Wichtigstes Thema ist für ihn die Liebe, besagte „universelle Liebe“. In seinen Texten geht es auch um Themen wie Schmerz, Trauer und Verlust, aber das oft im Zusammenhang mit der Liebe. „Universelle Liebe“ definiert er so: „Ich meine damit nicht unbedingt nur die Paarliebe, sondern die Liebe an sich. Daran glaube ich, an die Kraft und heilsame Wirkung von Liebe. Mit Religion hat das nichts zu tun, aber mit Spiritualität.“

Die Suche nach der spirituellen Kraft der Liebe kann dann so weit gehen wie in dem Ritual, das sich auf Konzerten bei seinem Lied „Aşq û Evin“ – was übersetzt „Liebe“ heißt – entwickelt hat. „Wenn ich das Lied live spiele, bitte ich das Publikum

immer, einmal gemeinsam ins Universum ‚Liebe‘ zu schreiben – die Liebe kommt dann nämlich zurück. Und es funktioniert immer, alle machen mit.“

Sosehr es ihm um die Liebe an sich gehen mag, so sehr ist aber auch speziell die queere Liebe Thema bei ihm. Etwa in den Liedern „Aşq û Evin“ und „Keskessor“. „Was ist schon dabei, wenn ein Mädchen ein Mädchen liebt? Oder ein Junge einen Jungen?“, fragt er in dem einen Lied, „lasst die Männer doch Männer lieben und Frauen Frauen“, fordert er in dem anderen.

Kurdische Musik, die zwar poppig und rockig klingt, ihre Volkstümlichkeit aber auch nicht verleugnet, und dazu queere Texte: Gab es dagegen nie Einwände von konservativer Seite? „Ich dachte anfangs schon, dass es schwierig werden könnte, solche Themen in meiner Musik zu verhandeln“, sagt Adir Jan, „ich hatte sogar Angst davor, von irgendwelchen Leuten angegriffen zu werden. Aber das Gegenteil ist passiert. Wenn du mit deiner Musik Menschen erreichst, dann öffnen sie ihr Herz.“

Wie politisch ist das letztendlich, was er da macht? Er ist ja schließlich ein Pionier, vor ihm gab es im Bereich der kurdischen Musik keine offen queeren Künstler. „Natürlich ist das schon eine Message, die ich verbreite, das ist mir schon klar“, sagt Adir Jan, „aber wenn es mein Ziel wäre, ein politischer Künstler zu sein, dann würde ich weniger Songs covern, die nicht politisch sind.“ Letztlich, fügt er hinzu, „mache ich einfach nur das, was ich schön, richtig und wichtig finde.“

Adir Jan: „Leyla“ (Trikont)

„Ihr müsst daraus euer eigenes Gedicht bauen“

Die Blicke auf den Körper irritieren: Juliette Mahieux Bartoli und Athar Jaber in der Galerie Kristin Hjellegjerde

Von Mira Nagel

Von Weitem sieht es aus wie eine Fotocollage. Schwungvoll kreisen die Versatzstücke umeinander. Versatzstücke von Körperteilen, die in ihrer Blässe an Marmorskulpturen erinnern. Durchbrochen werden die Fragmente durch den pinken Untergrund, der an einigen Stellen in harten, über die Körper ausgreifenden Kanten endet. Dazu wallende Tücher, die sich – ganz in Renaissancemanier – neckisch um die nackten Körper winden. Tritt man näher heran, erkennt man die feine Struktur der Ölmalerei.

Das großformatige Gemälde ist Teil der Ausstellung „Nonsequitur“ bei Kristin Hjellegjerde, einer jungen Kunstgalerie am Oranienburger Tor, die Exponate von Juliette Mahieux Bartoli und Athar Jaber zeigt. Der Ausstellungstitel, der im Lateinischen die Unterbrechung einer logischen Folge bezeichnet, wird zum Bindeglied für die unterschiedlichen Arbeiten der beiden. Beide beziehen sie sich auf den menschlichen Körper und fragmentieren ihn.

Vertrautheit und Befremden Eine runde Brust auf dem Sockel, aneinandergeschmiegte Ohren an der Wand, ein Arm auf dem Boden – fast wäre man darüber gestolpert. Mit den aus Carrara-Marmor gestalteten

Körperteilen spielt Athar Jaber auf die alte Tradition des Votivkults an, des Opfern von Körperteilabbildungen, um damit Heilung von den Göttern zu erbeten. Von dieser Tradition ausgehend, erforscht der Bildhauer in seiner Arbeit unterschiedliche Dynamiken von Gewalt. Ihn interessiert dabei nicht nur „unser hierarchisches Verhältnis zu Regierungsorganen und religiösen Autoritäten“, erklärt er. Insbesondere unser Verhältnis zum menschlichen Körper und der Zusammenhang von Schönheit und Gewalt beschäftigen ihn.

Die glatt und rund geformte Brust auf dem Sockel irritiert. Sie erinnert in ihrer marmornen Makellosigkeit an klassische Skulpturen. Gleichzeitig



Juliette Bartoli: „Rime intérieure“ Foto: Galerie Hjellegjerde

ist sie jedoch vom restlichen Körper getrennt. Das ambivalente Gefühl von Vertrautheit und Befremden, das mich als Betrachterin des isolierten Körperteils beschleicht, evokiert Jaber bewusst – um unser Verhältnis zur Natur des menschlichen Körpers infrage zu stellen, wie er sagt.

Auch die Bildwerke von Juliette Mahieux Bartoli destrukturen den menschlichen Körper. Theoretisches Unterpfand ihrer Arbeit ist jedoch die intensive Beschäftigung mit Sprache. Wenn die studierte Kunsthistorikerin über ihre Leidenschaft für Linguistik und die französische Literaturwissenschaft spricht, tut sie das auf eine Art und Weise, die ansteckend ist. Mit lebhafter Gestik beschreibt sie die Hintergründe ihrer Arbeit, die viel mit dem italienisch-französischen Haushalt zu tun haben, in dem sie aufgewachsen ist. „Sprache ist für mich etwas, das mir seit frühester Kindheit sehr bewusst ist, weil ich immer dazwischen war“, erklärt die Künstlerin, die heute zwischen Rom und London arbeitet.

In der Galerie Hjellegjerde zeigen ihre Bilder Körperfragmente, die auf dem farbigen Untergrund zu schweben scheinen. Eine Schulter, Hände, das durchbrochene Gesicht einer Hermesskulptur. Gehalten werden die marmornen Versatzstücke durch sensibel gesetzte Li-

nien, die mal spitz aufeinander zulaufen, mal horizontal oder senkrecht das Körperfragment durchkreuzen. Der Eindruck einer Fotocollage täuscht. Für das eingangs beschriebene großformatige Gemälde beispielsweise, hat sich die Künstlerin fotografieren lassen, ihren Körper am Computer ausgeschnitten, zerschnitten und wieder zusammen gesetzt, sodass die Körperteile erneut zueinander in Beziehung treten – wenn auch auf artifizielle Art und Weise.

Im letzten Schritt überträgt Mahieux Bartoli die Komposition auf die Leinwand – mit Ölfarbe. Die Künstlerin versteht visuelle Komposition als Sprache, Bildfragmente als Worte, die sie dem Betrachter zur Verfügung stellt. „Ihr müsst daraus euer eigenes Gedicht bauen“, fordert die Künstlerin die Umstehenden auf.

Bis 20. April, Kristin Hjellegjerde Galerie, am Oranienburger Tor, Di.–Fr. 12–18 Uhr

lokalprarie

weiterbildung

Content- und Social-Media-Management Kompakt. 3 Monate Weiterbildung ab 25.3.19. Spannende Inhalte, praktische Projekte, individuell von Social Media und PR-Expertinnen vor Ort begleitet, Austausch und Netzwerken mit interessanten Frauen in kleiner Lerngruppe - mit Bildungsgutschein oder als Selbstzahlerin. **FrauenComputerZentrumBerlin e.V. (FCZB)**, ☎030 617970-16 www.fczb.de

Social Media, Online-PR und -Marketing. Start 27.3.19. 12 Wochen berufsbegleitende Online-Weiterbildung (6 h/Woche) für Freiberuflerinnen und PR-Frauen aus Projekten/Vereinen usw. TN: 550€/erm. 300€. **FrauenComputerZentrumBerlin e.V. (FCZB)** ☎ 617970-16, www.fczb.de

transporte

zapf umzüge, ☎ 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Beiladungen, Materiallieferungen, Akten- und Inventarlagerung

verschiedenes

Vom Bauschaum bedroht! Wir nutzen Jahr für Jahr unseren angestammten Nistplatz. Wird der Zugang dazu verschlossen, versuchen wir noch nach Wochen verzweifelt, das frühere Nest anzufliegen. Unsere Bruten fallen aus und wir werden immer weniger. Wie könnt Ihr helfen? **Informationen zum Artenschutz am Haus, Netzwerk Gebäudebrüter: Andrea Schulz MiniDea@web.de, carolineseige@t-online.de**

wohnen suche

Junges Paar sucht Wohnung in Berlin. Auch unrenoviert. Bis etwa 600,- warm. **Georg Marquardt, gjm@gmx.de, ☎0163/9872579**

wohnprojekte

Hausgemeinschaft im Wendland sucht Mitgesellschafter: 16 Zimmer, 3 Bäder auf 9400m² - Grundstück. ☎ 0308513815 oder gerdmenning@yahoo.com